Péter Straub

BEMERKUNGEN ZUR BESTIMMUNG DES JANKOVICH-GOLDES

Im November 1832 gelangten aus der Privatsammlung von Miklós Vadasi Jankovich die in der Fachliteratur oft erwähnten Goldgegenstände unbekannten Fundortes ins Ungarische Nationalmuseum, die nach István Bóna[1] im Kreise der mit der Awarenzeit befaßten Archäologen als Teil der frühesten Gürtelgarnitur eines awarischen Fürsten bezeichnet zu werden pflegen. Die wichtige Arbeit, die die im vergangenen Jahrhundert gefundenen Fundkomplexe herausragender Bedeutung aus dem 6.–7. Jahrhundert vergleicht, bietet einen ausführlichen Überblick darüber, wie sich die Interpretation des Jankovich-Goldes gestaltete, abhängig davon, wie viele Stücke man zu dem Fundkomplex gerechnet hat. Die Forschungsergebnisse der seither vergangenen anderthalb Jahrzehnte seit Erscheinen der Studie haben unser Wissen über das erste Jahrhundert der Awarenzeit durch zahlreiche neue Kenntnisse bereichert, besonders hinsichtlich der ethnischen Vielfalt der Periode. Zwei Widersprüche in Bezug auf das Jankovich-Gold sind den Forschern dieser Zeit allerdings bereits damals, Anfang der achtziger Jahre, aufgefallen.

1. In der Frage der Zusammengehörigkeit der goldenen Pseudoschnalle und der vier Beschläge mit Zahnschnitt müssen gegenüber István Bónas hypothetischen Argumenten (BÓNA 1982–1983, 84) mit viel stärkerem Gewicht die archäologisch begründeten technischen und chronologischen Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Sie wiederum schließen aus, daß die in ein anderes chronologisches und kulturelles Medium gehörende Pseudoschnalle mit der Schnalle, Quadratum, Riemenzunge und Sattelkopfbeschlag (?) einen gemeinsamen Khagan/Fürsten-Grabfund bildet (KISS 1988, 83–84).[2]

2. Éva Garam hat darauf aufmerksam gemacht, falls die Beschläge OrnJank Nr. 49–51 tatsächlich zu einer Gürtelgarnitur gehören sollten, dann könnte es sich aufgrund der Formen und der technischen Ausführung der Funde nur um solche von germanischem Typ handeln, vorüber nur schwer vorstellen lasse, daß sie ein vornehmer Aware getragen hätte (GARAM 1993, 38).

István Bónas Ansicht – hinsichtlich der Datierung, Funktion und ethnischen Bestimmung des Jankovich-Goldes – haben die obigen Zweifel nicht beeinflußt, er betrachtet die Stücke weiterhin als awarische Khaganen/Fürstenfunde vom Ende des 6. Jahrhunderts (BÓNA 1993, 151), worauf sich nicht nur einheimische, sondern auch deutsche Autoren mit Vorliebe berufen.

Im folgenden wird ein Versuch der Klärung unternommen, ob die Stücke als ausschließlich awarisch und als Gürtelgarnitur bzw. Sattelbeschlag betrachtet werden können oder es auch andere Interpretationsmöglichkeiten gibt.

Die im Übergangs- und im frühen zweiten germanischen Tierstil verzierten Beschläge sind – infolge des seit der Wende des 6. zum 7. Jahrhundert datierbaren Aufkommens der Komposition – in den letzten Jahrzehnten des 6. oder den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts entstanden (MAROSI–FETTICH 1936, 82). Da aber das Zahnschnitt-Muster bei den West- und Nordgermanen fast völlig unbekannt ist (HASELOFF 1988, 705–706), ist es sicher, daß sie im Karpatenbecken gefertigt wurden (NAGY 1988, 394, 404; NAGY 1998, 378). Herstellungsort und -zeit lassen sich also ohne besondere Schwierigkeit eingrenzen, worüber es auch früher keinen Streit gab. Die Bestimmung dessen aber, ob man die Beschläge als Werk eines awarischen oder germanischen Meisters betrachten solle, welcher Herkunft ihr Träger war und was sie überhaupt geschmückt haben, ist schon ein komplizierteres Problem.

Wenn das Zahnschnittmotiv sich auf Gegenstandstypen awarischen Charakters (Gürtel- und Pferdegeschirrzierden, Schwertbeschlägen) tatsächlich in einem Grab dessen Ritus und die übrigen Beigabe zweifelzohne awarischen Charakter zeigen gefunden wird, läßt sich nicht beweisen, daß der mit einem germanischen Motiv verzierte Gegenstand von einem germanischen Goldschmied gefertigt wurde. Diese Verzierung ist nämlich auch auf den Preßmodeln awarischer Goldschmiedegräber zu finden. In den letzten Jahren – dank der Ausgrabungen und Publikationen von Edith Bárdos, Attila Kiss sowie Tivadar Vida und Adrien Pásztor – wissen wir immer mehr über die frühawarenzeitlichen volkreichen germanischen Gemeinschaften in Transdanubien, deren Siedlungsgebiete auch trotz der teilweisen Ähnlichkeit ihres archäologischen Fundmaterials künftig hoffentlich voneinander zu trennen sein werden.

In den Gräberfeldern von Kölked, Környe und Zamárdi – ebenso wie in den siebenbürgischen frühawarenzeitlichen Bestattungen mit ähnlichem Fundmaterial, die aber großenteils unveröffentlicht sind – kommt die erwähnte Verzierung zahlreich an Gegenstandstypen

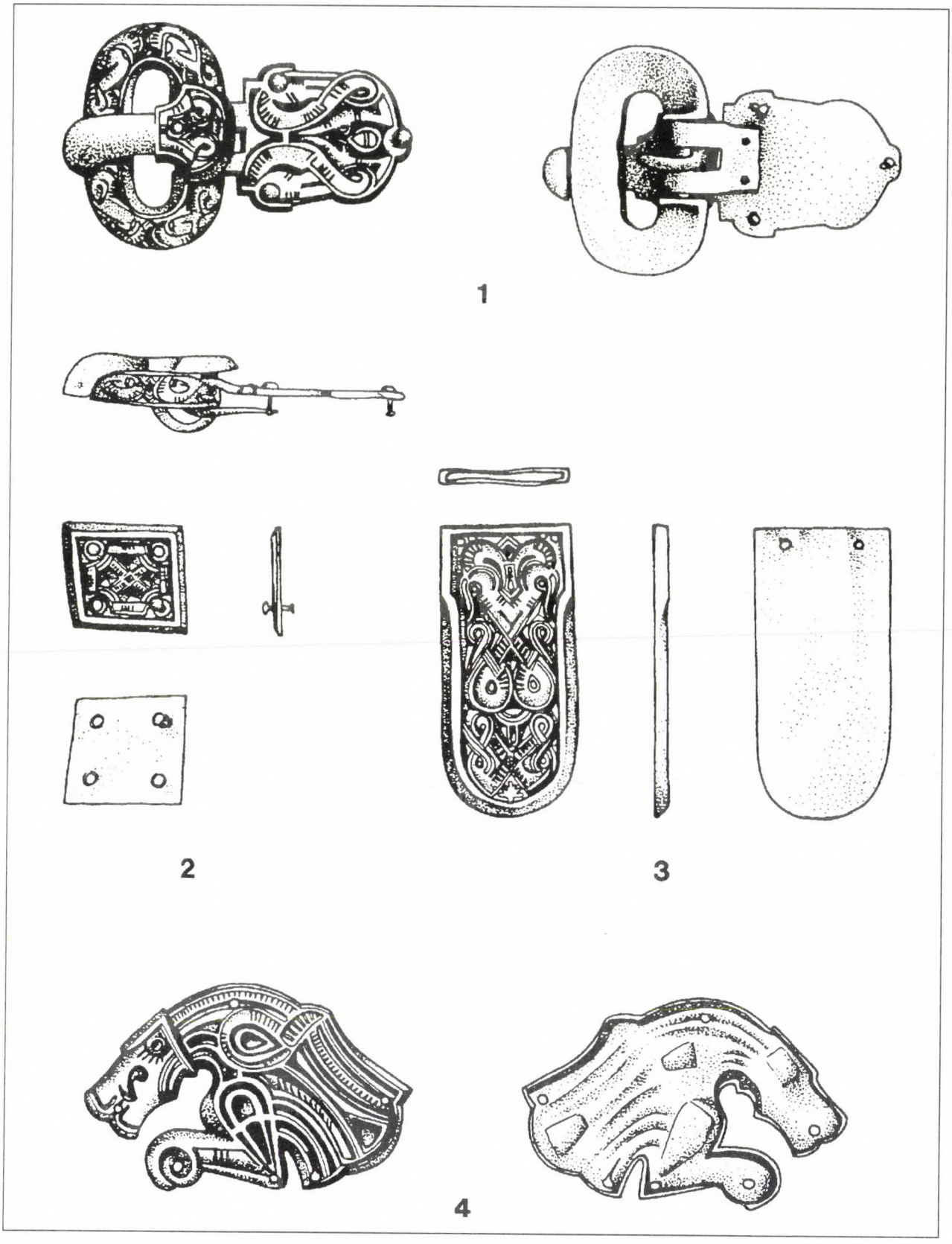

Abb. 1 Die vier zusammengehörigen Goldbeschläge der Jankovich-Sammlung (nach GARAM 1993, Taf. 43), M 1:1
1: Schnalle; 2: Quadratum; 3: Riemenzunge; 4: Adlerbeschlag

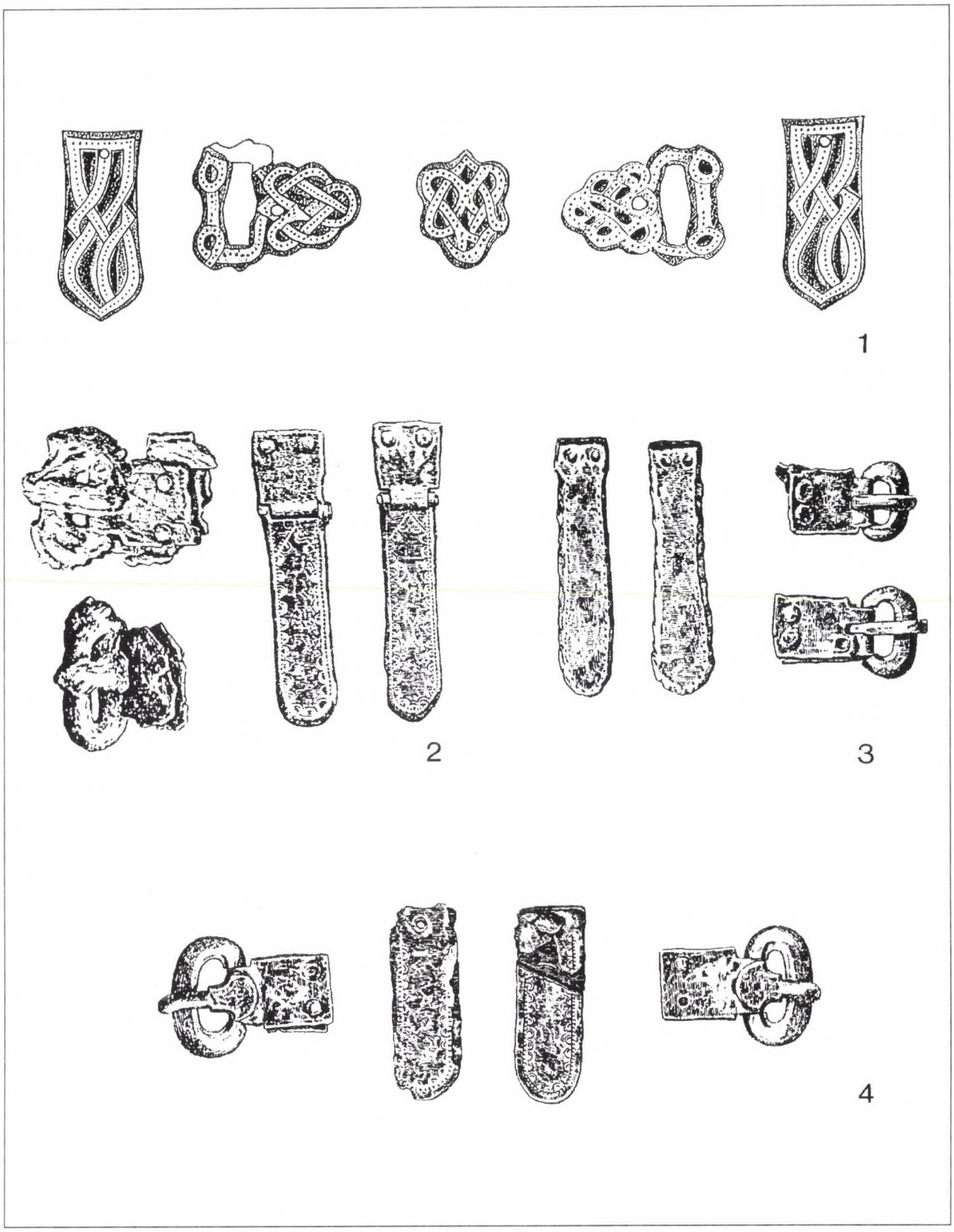

Abb. 2 Schuhwerkbeschläge aus frühawarenzeitlichen germanischen Bestattungen, M 1:1
1: Káptalantóti-Bodók Grab 1 (nach BAKAY 1973, Taf. XV, 8–12); 2: Mezőbánd Grab 8 (nach KOVÁCS 1913, Abb. 11, 1–4); 3: Mezőbánd Grab 39 (nach KOVÁCS 1913, Abb. 38, 1–2, 4–5); 4: Mezőbánd Grab 29 (nach KOVÁCS 1913, Abb. 30, 1–4)

(Haarnadeln, Fibeln, dreiteiligen Gürtelgarnituren, gegossenen Gürtelzierden, Armbändern, Ringen, Kapselbeschlägen, Schuhwerkbeschlägen) vor, die in awarischen Gräbern ansonsten völlig unbekannt sind. Da die Träger dieser Fundstücke keine Awaren waren, können auch ihre Hersteller keine solchen gewesen sein. Es ist also keine Übertreibung festzustellen, daß diese von Westen her in die Kunst der Awaren gelangte Schmucktechnik vor allem im Kreise der awarenzeitlichen Germanen populär wurde, und zwar an Gegenständen, die die Awaren nicht trugen.[3]

Im Lichte dessen wird es interessant, daß in Wahrheit keines von den als Gürtelbeschläge betrachteten Stücken *(Abb. 1, 1–3)* als awarischer Typ bezeichnet werden kann, sie unterscheiden sich nämlich in vieler Hinsicht von den awarischen Schnallen und Riemenzungen des 6.–7. Jahrhunderts,[4] und von der Konstruktion her paßt der dicke viereckige Beschlag schon gar nicht zu den bisher bekannten frühawarischen Gürtelgarnituren. Eine formale Parallele findet sich am ehesten bei denen – mit dem Unterschied, daß diese nicht rhombisch, sondern quadratisch oder rechteckig sind –, die entsprechend der frühen Merowingertracht in den transdanubischen germanischen Gräbern in der Mitte des hinteren Teiles der aus wenigen Beschlägen bestehenden, mehrheitlich tauschierten Gürtel gefunden werden (MARTIN 1996, Abb. 1, 3–4). Nach mehr als hundertfünfzig Jahren ist es also an der Zeit, endlich der Tatsache das gebührende Gewicht zu geben, daß die als awarischer Fürstengürtel rekonstruierten Beschläge solche entscheidende technische und typologische Unterschiede aufweisen, die es ausschließen, daß sie awarische Erzeugnisse sein können![5]

Bei der Untersuchung der Flechtmuster von Schnalle und Riemenzunge erwähnt Margit Nagy zahlreiche individuelle bzw. seltene, besonders komplizierte Lösungen (NAGY 1988, 388, 393, 401–402). Das ist meines Erachtens ein Hinweis darauf, daß der bei der Konstruktion von Flechtwerk und Tierkompositionen außerordentlich routinierte Meister nicht awarischer Abstammung war. Demgegenüber nennt Margit Nagy als Beweis für die awarische Herkunft der Beschläge – neben dem Zahnschnitt – das Fehlen germanischer Analogien des am Fuß des Flechtmusters der Riemenzunge sichtbaren Tannenbaummusters. Die Entsprechung dieses Musters findet sich einzig an der silbernen Riemenzunge aus Grab 8 von Csepel-Háros (CS. SÓS 1961, Abb. 8) und an einem ähnlichen Beschlag von einem Csepeler Streufund (NAGY 1988, Abb. 3, 16).[6] Heute aber wissen wir bereits von beiden, daß sie keine Gürtel mit Beschlägen – bei Frauen in der Awarenzeit ohnehin ein Kuriosum –, sondern einen Gürtelanhänger schlossen, der seit der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts ein Jahrhundert lang (GARAM 1995, 304–306; BÁRDOS 1996, 77) ein häufiges germanisches Trachtzubehör war (VIDA 1996, 108–118).[7] Also sind in Wirklichkeit auch die Csepeler Riemenzungen nicht als awarische Stücke zu betrachten!

Sofern die Beschläge OrnJank Nr. 49–51 keine awarischen Erzeugnisse sind, wird mit Recht auch ihre bisher angenommene Funktion in Frage gestellt. Aus der jetzigen – zufälligen – Zahl der Beschläge läßt sich keine weitgehende Folgerung ziehen, demgegenüber können ihre formalen Parallelen Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der Tracht geben.

Aufgrund der ähnlichen Beschläge, die mit dem zum Anhänger umgestalteten Solidus von Mauricius Tiberius (582–602) im gestörten Grab einer fränkischen Frau, im Grab 446 von Wesel-Bislich (JANSSEN 1981) gefunden wurden, tauchte bereits der Gedanke auf, daß vielleicht alle Beschläge als Pferdegeschirrzierden gedient haben könnten (GARAM 1993, 39). Daneben ist natürlich die Vorstellung von Beschlägen auf einer dreiteiligen Gürtelgarnitur am naheliegendsten, doch gibt es auch noch eine dritte Möglichkeit. Es ist nämlich nicht ausgeschlossen, daß die Beschläge als Teile zur Garnitur eines charakteristischen Bestandteils der germanischen Kleidung im 7. Jahrhundert, des Schuhwerks, gehörten. Die awarenzeitlichen Entsprechungen aus dem Karpatenbecken der in der deutschen archäologischen Fachliteratur seit langem definierten Begriffe *Strumpfband*, *Wadenbindengarnitur* und *Schuhwerk* sind erst in jüngerer Zeit in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit getreten (VIDA 1996, 118–121), seit sie von folgenden Fundorten bekannt sind *(Abb. 2–3)*[8]:

Budakalász-Dunapart Grab 631 (unpubliziert)[9]
Budakalász-Dunapart Grab 662 (unpubliziert)
Budakalász-Dunapart Grab 1188 (VIDA 1996, Abb. 8, A)
Budakalász-Dunapart Grab 1400 (VIDA 1996, Abb. 8, B)
Budakalász-Dunapart Grab 1539 (unpubliziert)
Csákberény-Orondpuszta Grab 380 (unpubliziert)[10]
Csepel-Háros Grab 8 (CS. SÓS 1961, Abb. 7, 11–12)
Fenékpuszta-Horreum Grab 10 (BARK"CZI 1968, Taf. LXII, 4–5)*
Fenékpuszta Altchristliche Basilika 2, Grab 3 (SÁGI 1961, Taf. XIII, 5–6)*
Káptalantóti-Bodók Grab 1 (BAKAY 1973, Taf. XV, 8–12)
Kölked-Feketekapu A Grab 524 (KISS 1996, Taf. 92, 4–7)
Krajn Grab 5 (STARE 1980, Taf. 2, 1, 5–6)
Mezőbánd Grab 8 (KOVÁCS 1913, Abb. 11)
Mezőbánd Grab 29 (KOVÁCS 1913, Abb. 30, 1–4)
Mezőbánd Grab 39 (KOVÁCS 1913, Abb. 38, 1–2, 4–5)
Mezőbánd Grab 157 (KOVÁCS 1913, Abb. 76, 1–3)
Zamárdi-Réti földek (MEIER-ARENDT 1985, 45; BÁRDOS 1998, Abb. 23).

Die Funde dominieren entsprechend dem Siedlungsgebiet der frühawarenzeitlichen Germanen in Transdanubien, dort, wo auch die Jankovich-Goldgegenstände herstammen können.[11] In Kenntnis dessen wird Éva Garams Bemerkung außerordentlich beachtenswert, wonach das Quadratum mit einem Beschlag des germanischen Schuhwerks verwandt sei.[12] Neben dem rhombischen Beschlag ähnelt auch besonders die Riemenzunge in-

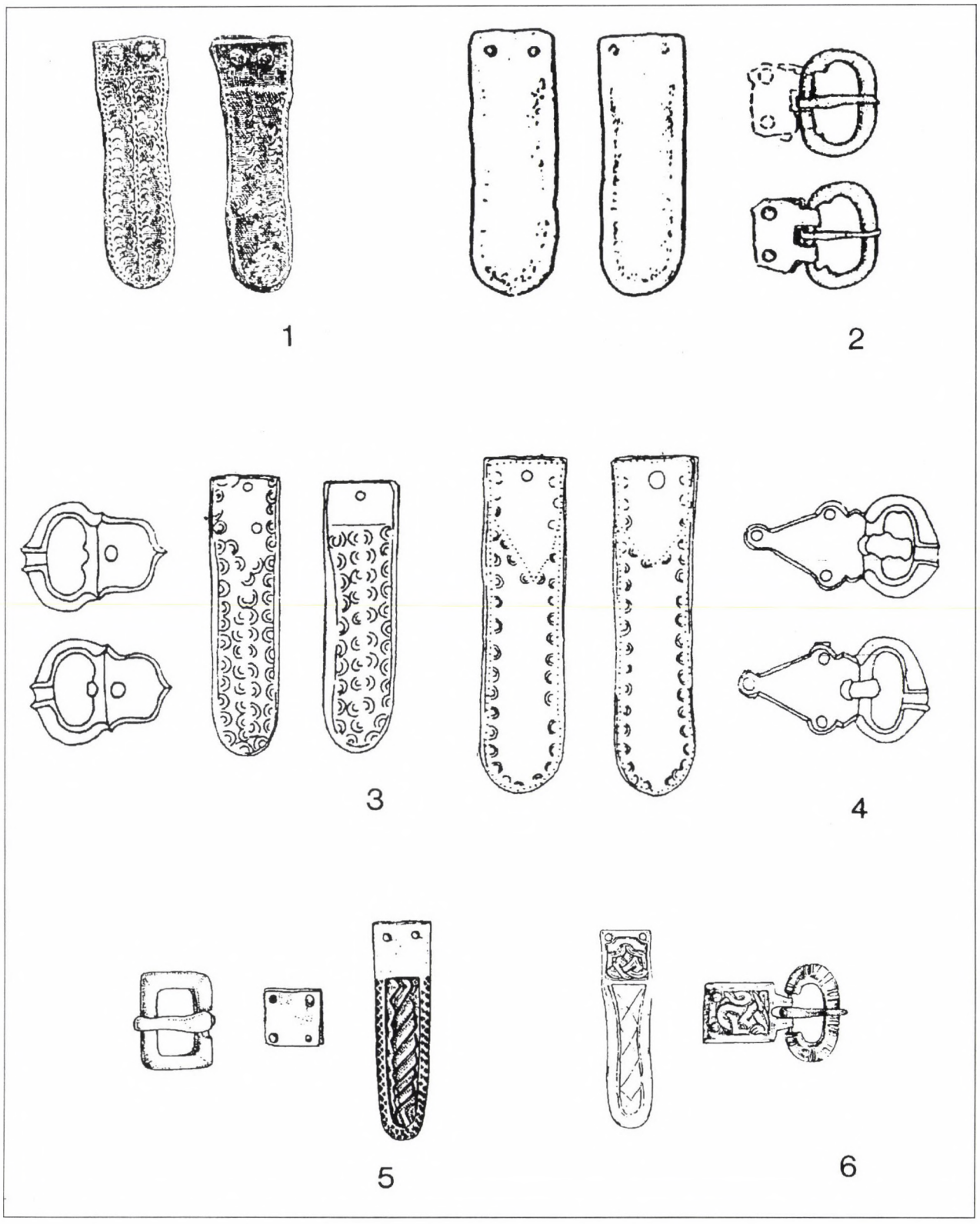

Abb. 3 Schuhwerkbeschläge aus frühawarenzeitlichen germanischen Bestattungen, M 1:1
1: Mezőbánd Grab 157 (nach KOVÁCS 1913, Abb. 76, 1–3); 2: Kölked-Feketekapu A Grab 524 (nach KISS 1996, Taf. 92, 4–7); 3: Budakalász-Dunapart Grab 1188 (nach VIDA 1996, Abb. 8, A); 4: Budakalász-Dunapart Grab 1400 (nach VIDA 1996, Abb. 8, B); 5: Krajn Grab 5 (nach STARE 1980, Taf. 2, 1, 5–6); 6: Keszthely-Fenékpuszta Basilika, Grab 3 (nach SÁGI 1961, Taf. XIII, 5–6)

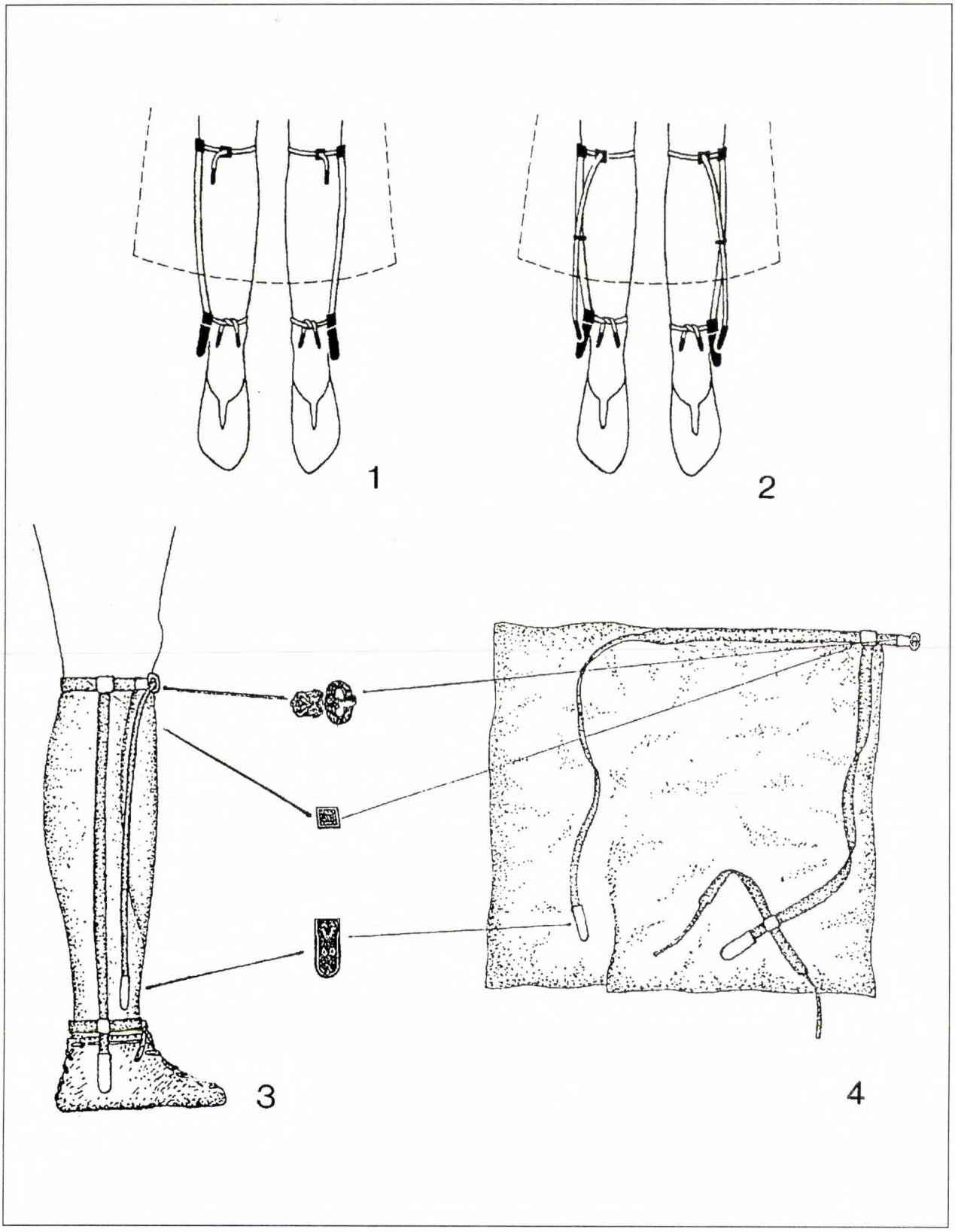

Abb. 4 Rekonstruktionen
1–2: Rekonstruktionsmodelle von Clauß (nach CLAUß 1982, Abb. 7.2, 7.4); 3–4: Rekonstruktion der Jankovich-Beschläge als Strumpfbandzier

folge ihres profilierten Randes und ihrer flacheren Verzierung besonders den analogen Elementen der germanischen Wadenbindgarnituren und Strumpfbänder.

Dank der Arbeiten von Gisela Clauß sind die verschiedenen Typen und Untertypen dieser Riemungen in der germanischen archäologischen Fachliteratur gut bekannt (CLAUß 1976, 59–62; CLAUß 1982), diese Möglichkeit als Funktion der drei Jankovich-Beschläge ist aber der Aufmerksamkeit der Forschung bisher entgangen. Denn vor den trotz hochgradiger Beraubtheit des Gräberfeldes von Budakalász genauen Grabbeobachtungen und der anschließenden Aufarbeitung von Tivadar Vida wurde es – mit einer einzigen Ausnahme (SOMOGYI 1991, 114) – in der ungarischen und ausländischen Forschung nicht berücksichtigt, daß man in frühawarischer Zeit mit der Verwendung von Riemen rechnen müsse, die Schuhwerk oder Strümpfe umgaben und mit Beschlägen ähnlichen Typs verziert waren.[13] Aber selbst wenn der Gedanke einer solchen Verwendung der Beschläge aufgetaucht wäre, hätte man dies wahrscheinlich doch nicht ausgearbeitet, weil diese Stücke scheinbar in die deutsche typochronologische Reihe nicht hineinpassen. Im System von Gisela Clauß kommt der Strumpfbandtyp mit solchen Beschlägen, wie sie aus der Jankovich-Sammlung bekannt sind, als zweite Variante des zweiten Modells vor (CLAUß 1982, 66–67, Abb. 4, 2). Das Spezifikum des aus der Dreiheit Schnalle–Quadratum–Riemenzunge bestehenden Typs ist, daß die Riemenzunge niemals durch den Schnallenring paßt und sich deshalb am Ende des sich dem Quadratum anschließenden, bis zum Knöchel hinabreichenden Riemens befindet. Bei den Jankovich-Stücken läßt sich die Riemenzunge jedoch mit Leichtigkeit durch den Ring stecken, sie müssen also zu einer Schuhwerk-Garnitur gehört haben, die aus mindestens drei Beschlägen bestand und den vorgenannten technischen Bedingungen entsprach. In der genannten Systematik entsprechen dem die zweite und vierte Variante des dritten Modells (CLAUß 1982, 67–77). Einzig für diese in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datierbaren Varianten gilt nämlich, daß die kleineren Riemenzungen des Schuhwerks durch den Schnallenring passen *(Abb. 4, 1–2)*.

Die früher ausschließlich als Gürtelbeschläge geltenden drei Stücke sind also ohne Schwierigkeiten auch als Waden- oder Strumpfband zu rekonstruieren, auch wenn die übrigen Beschläge der Garnitur nicht bekannt sind *(Abb. 4, 3–4)*, weil sie leider – ähnlich dem weiter unten zu behandelnden, aufgrund seiner Parallelen ursprünglich fast sicher paarigen Beschlag (FETTICH 1951, 44) – nicht in den Besitz von Miklós Jankovich gelangten.

Eine sichere Anwort, woher genauer die Beschläge stammten und welcher Vornehme sie getragen haben könnte, ist nicht zu geben. Die zur Zeit bekannten Zusammenhänge lassen aber einige Hypothesen zu. Sicher ist, daß sie das Eigentum einer außerordentlich hochrangigen Person waren, im übrigen waren Strumpf- und Wadenbänder mit Beschlägen bei den Germanen gesellschaftliche Rangzeichen – was in unserem Fall, weil sie aus Gold bestehen, besondere Gültigkeit besitzen könnte –, die vor allem Charakteristiken von Frauengräbern sind (CLAUß 1982, 56, Anm. 7). Die vier Jankovich-Beschläge bildeten also den Bestandteil der Beilage in einem vornehmen Germanengrab Transdanubiens, wo man in der frühawarischen Zeit mit sogar mehreren germanischen Gemeinschaften verschiedener Herkunft rechnen kann.

Unter den Bestattungen der Keszthely-Kultur sind zahlreiche Gräber auffallenden Reichtums bekannt. Da aber im Fundmaterial der Kultur Schilddornschnallen mit ähnlichem Schnallenkörper unbekannt (STRAUB im Druck a) und auch im zweiten germanischen Tierstil verzierte Gegenstände verschwindend selten sind, ist es nicht wahrscheinlich, daß die Beschläge mit der Keszthely-Kultur in Zusammenhang zu bringen sind. Anders verhält es sich mit den Gepiden der frühawarischen Zeit. Zwar läßt die Veröffentlichung der ähnlich edelmetallreichen Gräber ihrer ostpannonischen Kriegs-Gemeinschaften noch auf sich warten, doch verraten die Schuhwerkbeschläge in den Gräberfeldern von Budakalász, Kölked und Mezőbánd die Möglichkeit gepidischer Beziehungen der Jankovich-Beschläge. Am wahrscheinlichsten erscheint jedoch, auch wenn es sich nicht direkt beweisen läßt, daß die Funde vielleicht aus einem gestörten Grab des Gräberfeldes von Zamárdi oder eines nahen, ähnlich bedeutenden, aber bisher unbekannten Fundortes stammen. Von diesem Gräberfeld am Plattenseeufer, wo in mehreren, vorerst unveröffentlichten Gräbern Beschläge von Fußlappen- und Sandalenriemen gefunden wurden, sind zahlreiche germanische Gegenstände, teilweise italo-langobardischen Typs, bekannt. Die konstruktive Verwandtschaft des imposant ausgeführten zweiten germanischen Tierstils, in dem ein Teil von ihnen verziert sind, mit den Mustern der Jankovich-Schnalle und -Riemenzunge unterstützt diese Möglichkeit einer Herleitung der Beschläge.

Eventuelle Zweifel an der germanischen Herkunft von Schnalle, Riemenzunge und Quatratum werden durch den vierten zum Fundkomplex gehörenden Beschlag endgültig zerstreut *(Abb. 1,4)*. Seit Nándor Fettich ist es eindeutig, daß die goldene Tierfigur mit Steineinlage, Zahnschnitt-Verzierung und kannelierter Gliederung mit den oben analysierten drei Beschlägen eine Grabbeigabe bildete (FETTICH 1926, 12). Es gibt mehrere Vorstellungen hinsichtlich der systematischen Einordnung der Tieres und der Deutung der Funktion des Beschlages. An dem als Ungeheuer mit Wildeberkopf, Vogelkörper und Greifenklauen oder einfach als Tierfigurbeschlag bezeichneten Stück läßt sich aufgrund morphologischer Merkmale die Adlerdarstellung der Westgermanen erkennen, einzigartig ist allein das den gekrümmten Schnabel ersetzende Maul (HASELLOF 1988, 702–703). An den einzelnen Details dieser Tierfigur als einem Schema hielten die germanischen Goldschmiede konsequent fest. So finden sich mehr oder weniger Elemente des in sechs formale Teile und drei Zierelemente zu gliedernden ungarischen Stückes – vor allem infolge des kultischen Hintergrundes des Vogels (WERNER 1952, 57–58) – auf Adlerbeschlägen verschiedenster Funktion

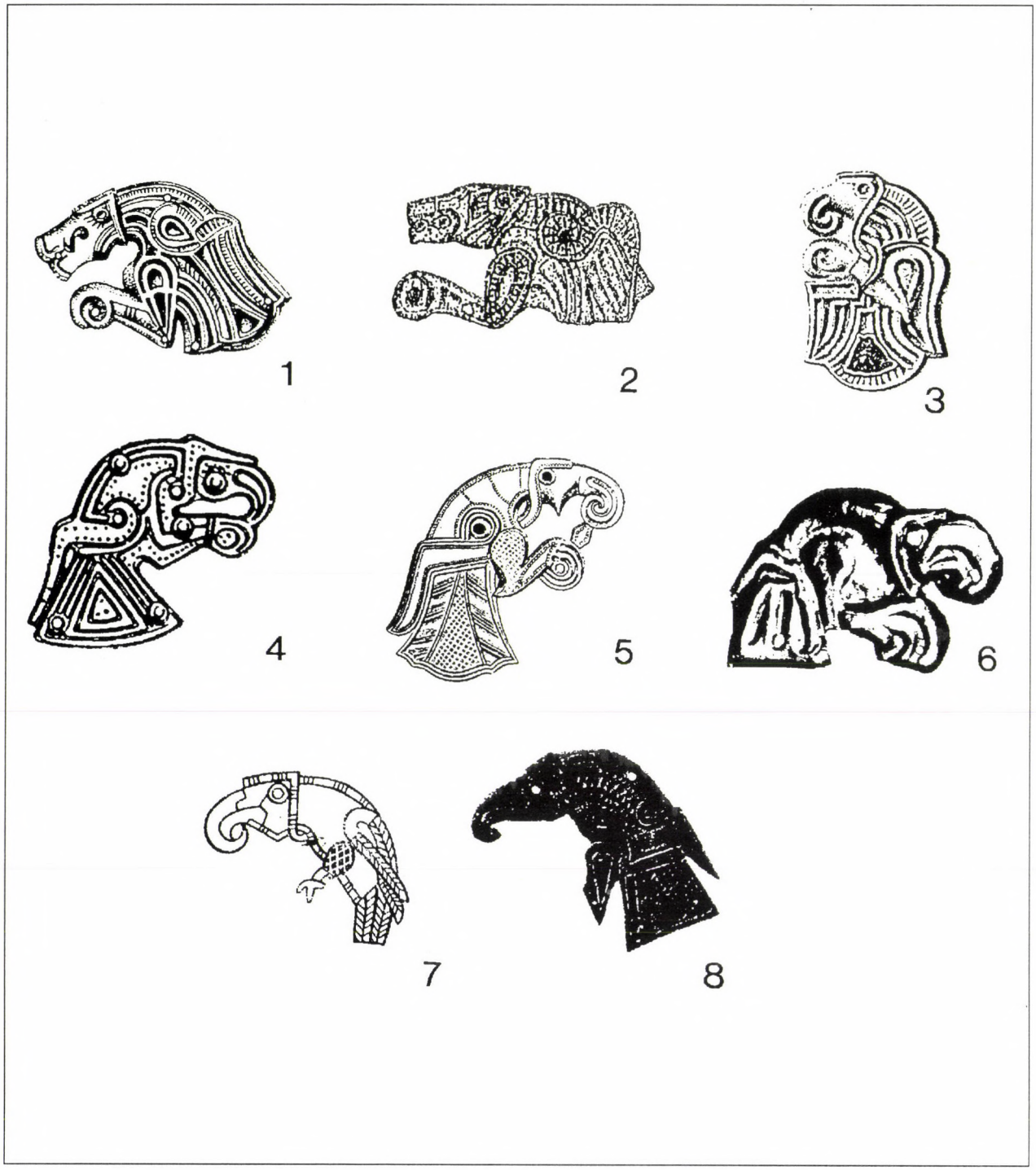

Abb. 5 Der Adlerbeschlag der Jankovich-Sammlung und seine Parallelen (wechselnder M)
1: Jankovich-Sammlung (nach GARAM 1993, Taf. 43, 1);
2: Rom-Trastevere (nach SUPKA 1914, Abb. 38);
3: Keszthely-Fenékpuszta-Horreum Grab 4 (nach SÁGI 1970, Abb. 8, 4);
4: Wesel-Bislich Grab 446 (nach Janssen 1981, Abb. 6);
5: Vallstenarum (nach SALIN 1904, Abb. 592);
6: Giengen Grab 26 (nach PAULSEN–SCHACH–DÖRGES 1978, Taf. 2, 2);
7: Sutton Hoo Grab 1 (nach ROTH 1979, Abb. 139);
8: Mittelrhein, unbekannter Fundort (nach WERNER 1952, Taf. 6, 3b)

in voneinander entfernten germanischen Gräbern vom Anfang des 7. Jahrhunderts *(Abb. 5)*. Sammelt und analysiert man diese Analogien, so ergibt sich ein interessanter Zusammenhang. Der Jankovich-Adler hat aufgrund seiner formalen Teile und Zierelemente eine einzige vollkommene Parallele in einem in Rom, in Trastevere gekauften mit italo-langobardischen Charakter gepreßten goldenen Beschlagpaar (SUPKA 1914, Abb. 38). Die Ähnlichkeit ist derart verblüffend, daß der aus Ungarn und der aus Italien stammende Beschlag zum gleichen Kulturkreis gehören müssen.[14] Und berücksichtigt man, daß die nächste transdanubische Analogie eine bronzevergoldete Adlerfibel aus Keszthely Fenékpuszta-Horreum Grab 4 ist (BARKÓCZI 1968, Taf. LXII, 1)[15] – die aus einer an den Anfang des 7. Jahrhunderts datierbaren Bestattung der Komponente italischer langobardischer Herkunft des Gräberfeldes stammt (STRAUB im Druck) –, dann taucht der Verdacht auf, daß der germanische Gold schmied der Jankovich-Beschläge vielleicht ebenfalls italischer Herkunft war. Die hochgradige Ähnlichkeit der Beschläge von Rom und Fenékpuszta mit dem Jankovich-Stück weist jedenfalls darauf hin *(Tabelle 1)*.

Der Fundkomplex im Gesamtgewicht von nahe 100 g ist also ein Teil der Beigabe eines ursprünglich auch für das gesamte merowingerzeitliche Europa auffallend hochrangigen germanischen – darauf liegt die Betonung! – Grabes. Zwei bisher unveröffentlichte außerordentlich reiche transdanubische germanische Bestattungen vom Anfang des 7. Jahrhunderts – Keszthely-Fenékpuszta Pusztaszentegyházi dűlő[16] und Kölked-Feketekapu Gräberfeld B Grab 119 (KISS 1986, 131–132; KISS 1988a, Abb. 5–6) – machen darauf aufmerksam, daß auch unter awarischer Hegemonie des Karpatenbeckens an der Spitze der Hierarchie von Gemeinschaften anderer als awarischer Herkunft mit einer an Edelmetall reichen, vornehmen Gesellschaftsschicht zu rechnen ist (CHRISTLEIN 1973).

Tabelle 1. Die formalen Analogien des Adlerbeschlages der Jankovich-Sammlung

	offenes Maul/Schnabel	Auge und Hals getrennt	verzierter, gebogener Rücken	aus der Rückenlinie hervorspringender Flügel	vorgewölbter, betonter Schwanz	in Klauen endender Fuß	kannellierte Verzierung	Steineinlage, bzw. ihre Stelle	Zahnschnitt- Muster	
Jankovich-Sammlung	•	•	•	•	•	•	•	•	•	Sattelbeschlag?
Rom-Trastevere	•	•	•	•	?	•	•	•	•	Sattelbeschlag
Keszthely-Fenékpuszta-Horreum Grab 4		•	•	•	•	•	•	•	•	Fibel
Vallstenarum		•	•	•	•	•	•	•		Sattelbeschlag
Sutton-Hoo Grab 1		•	•			•	•		•	Taschenbeschlag
Rheinland, unbek. Fundort		•	•	•		•		•		Gürtelbeschlag
Wesel-Bislich Grab 446		•		•		•		•		Sattelbeschlag
Giengen Grab 26		•		•		•		•		Schleierzier

Das Jankovich-Gold setzt nicht notwendigerweise ein Männergrab voraus, aufgrund der Analogien konnte es auch als Strumpfbänder- und Sattelkopfzierden vornehmer Frauenbestattungen in die Erde gelangen. Etwas sicherer scheint die Funktion des Adlerbeschlages zu sein, die prinzipiell nicht ausschließt, daß die übrigen Beschläge ebenfalls Pferdekopfriemenzubehör sein konnten. Unter den Gräbern vornehmer germanischer und Wikingerfrauen deutscher und skandinavischer Gebiete finden sich ebenso Beispiele für Bestattungen mit Pferd wie für nicht das Pferd selbst, sondern nur das Pferdegeschirr – Sattel und Zaumzeug – ins Grab beigebende

symbolische Pferdebestattungen (JANSSEN 1981, 166–167). Für letztere findet sich unter den veröffentlichten transdanubischen und siebenbürgischen frühawarenzeitlichen germanischen Bestattungen ein Beispiel in Kölked-Feketekapu Gräberfeld A Grab 39 (KISS 1996, 29).[17]

Die Beschläge müssen aufgrund des Zahnschnittmusters im Karpatenbecken, und zwar in Transdanubien, entstanden sein, als Arbeit eines sich die Technik aneignenden germanischen Goldschmiedes. Das es sich nun um Teile eines Gürtels, Sattelkopfes oder Schuhwerks handelt, kann es zwei Gründe geben. Vorstellbar ist, daß die Funde wie im Falle vieler Fürstenfunde aus der Völkerwanderungszeit am Ende des letzten Jahrhunderts von den Findern unter sich aufgeteilt wurden und in Miklós Jankovichs Besitz nur die heute bekannten vier Stücke gelangten. In Kenntnis der brutalen Plünderung der Gräberfelder von Budakalász und Zamárdi läßt sich aber auch nicht ausschließen, daß infolge zeitgenössischen Raubes nur so viele Beschläge bekannt sind.[18]

Anmerkungen

1 Das Jankovich-Gold ist ein auch in den auf uns überkommenen einigen Stücken eines phantastischen awarischen Fürstenfundes strahlender Schmuck, von dem, wie von Homer, zu sagen ist: das älteste ist das beste." „... der bisher bekannte früheste, noch im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts verfertigte und getragene fürstliche Gürtelsatz" (BÓNA 1982–1983, 82, 85). „... das früheste Fürstengrab, noch aus dem 6. Jahrhundert" (BÓNA 1984, 323).

2 Es gibt keinen Grund, die goldenen Pseudoschnallen mit Granulierung und Steineinlage sowie ihre silbernen Nachahmungen (GARAM 1990, 256–258, Abb. 11) in das erste Drittel des 7. Jahrhunderts zu datieren (BÁLINT 1995, 250–257), somit gehört das Jankovich-Exemplar in einen späteren Fundhorizont als die übrigen Fundstücke. Die Pseudoschnalle darf wegen ihrer wahrscheinlichen Zusammengehörigkeit mit der aus Tiszaalpár stammenden goldenen Schwertaufhängeöse der Sammlung und weiter mit den Gegenständen im Ungarischen Nationalmuseum künftig nicht bei der Untersuchung der hier behandelten Beschläge berücksichtigt werden (GARAM 1993, 39–41).

3 Dasselbe bezieht sich auch auf den Zahnschnitt, der üblicherweise als awarische Spezialität betrachtet wird. In Wirklichkeit ist es aber genauer, von einer Erscheinung im Karpatenbecken zu sprechen, weil die Verzierung zwar für die Grabfunde des awarischen Siedlungsgebietes typisch ist, man sie in überwiegender Mehrheit aber an germanischen Gegenstandstypen findet. Dieser schon von Nándor Fettich beobachteten wesentlichen Erscheinung – deren Verwendung er einseitig mit den awarenzeitlichen Gepiden verband (FETTICH 1965, 108), was aber differenzierter interpretiert werden muß (KISS 1992, 58–59) – hat zuletzt auch Max Martin eine wichtige Rolle beigelegt (MARTIN 1996, 69–70).

4 Die Schnalle beispielsweise wegen ihrer Schilddornkonstruktion und infolge des auf den ovalen Schnallenring gebogenen Schnallendorns, die Riemenzunge wegen ihrer Hülsenausbildung und ihres profilierten Rahmens, usw.

5 Darauf hat schon Gyula László hingewiesen, der die Beschläge für awarisierte germanische Arbeiten hielt (LÁSZLÓ 1970, 47), wozu István Bónas Verallgemeinerung ein wichtiger Beitrag ist: „In Wirklichkeit aber unterscheiden sich die erhaltenen schönsten Zeugnisse dieses Stils – d.h. des zweiten germanischen Tierstils (SP) – auch technisch von der allgemeinen frühawarischen Praxis. Mehrheitlich sind sie dickes gegossenes Silber und Bronze (Riemenzunge, Gürtelzierden) oder dickes Blech, mit ihren Motiven zusammen in eine Form gegossen, dann nachgeschnitten und sorgfältig vergoldet" (BÓNA 1993, 152).

6 Die Riemenzunge bildet zusammen mit den übrigen Streufunden die Beigabe eines einzigen Frauengrabes, wozu auch ein aus den Gräberfeldern von Káptalantóti und Zamárdi gutbekanntes silbernes Blechkreuz germanischen Typs gehört.

7 Ihre Tracht läßt sich auch in zweiundzwanzig (!) ins letzte Drittel des 7. Jahrhunderts datierbaren Gräbern des Gräberfeldes Tiszafüred nachweisen. Éva Garam schließt innerhalb der das Gräberfeld eröffnenden Gemeinschaft nicht aus, daß auch Gepiden dabei sein konnten (GARAM 1995, 380–381), da aber zahlreiche weitere Gegenstandstypen der zweiten Gräberfeldphase – besonders die Ohrringe mit aufgezogenen Blechkugeln, die bronzenen Zierscheiben und die Schlüssel – mit dem Fundmaterial des Gräberfeldes Zamárdi direkte Beziehung aufweisen, ist vorstellbar, daß sich ihre Tracht eher durch Umsiedlung der transdanubischen Bevölkerung erklären läßt.

8 Die mit Stern versehenen haben aufgrund ihrer Ausmaße bzw. Lage im Grab die Riemen von Schuhen oder Sandalen verziert.

9 Die unveröffentlichten Schuhwerkbeschläge des Gräberfelds Budakalász durfte ich durch Tivadar Vida's dankenswerte Freundlichkeit studieren.

10 Die einen Teil des Nachlasses von Gyula László bildende Dokumentation kenne ich dank József Szentpéteri. In dem vom Becken abwärts durchwühlten Grab fanden sich im gestörten Teil zwei gegossene kleine Riemenzungen und zwei Eisenschnallen, die eventuell auch zum Schuhwerk gehören konnten.

11 Miklós Jankovich kann an die Funde noch vor 1820 gelangt sein, als er es noch nicht für wichtig hielt, Fundort und Erwerbungsweise der in seinen Besitz gelangten Stücke zu notieren (BÓNA 1982–1983, 82). Die Sammlung stammt mehrheitlich aus Transdanubien, aber noch beachtenswerter als die statistischen Angaben sind die prachtvollen transdanubischen Parallelen der Tiermuster und Flechtschemas von Schnalle und Riemenzunge (NAGY 1988, 404–405; BÓNA 1993, 152; BÁRDOS 1998, o. S.).

12 „Rhombusförmiger, an den Beschlag der germanischen Sandalenriemen erinnernder Beschlag" (GARAM 1993, 38).

13 Dabei spielte mit, daß fast sämtliche Gräber mit Schuhwerk-Garnituren beraubt waren, so daß aus der Lage der Beschläge nicht ihre Funktion gefolgert werden kann.

14 Die römische und sogar italische Herkunft des Beschlagpaares der Rosenberg-Sammlung hat István Bóna – mit Annahme eines ungarischen, im übrigen unbeweisbaren Fundortes – bezweifelt und ihm damit auch nicht die seiner Bedeutung würdige Aufmerksamkeit gewidmet (BÓNA 1983, 85). Die Tatsache jedoch, daß die gepressten Stücke die beste Parallele bedeuten, lenkt die Aufmerksamkeit doch auf Italia. Daß der Beschreibung nach Márk Rosenberg in Rom an sie gelangte, bedeutet nun wirklich nicht,

daß sie automatisch auch dort zum Vorschein kamen, wenn es aber doch der Fall ist – und warum sollte Géza Supka anderes geschrieben haben –, dann steht die Möglichkeit ihrer langobardischen Herkunft durch die in Cripta Balbi entdeckten Gräber heute schon in einem ganz anderen Licht (SAGUÍ–PAROLI 1990).

15 Auf die Ähnlichkeit machte erstmals Éva Garam aufmerksam (GARAM 1993, 39).

16 Freundliche Information von Róbert Müller, das Grab wird in Acta Archaeologia 50 veröffentlicht (MÜLLER im Druck).

17 Dieser Ritus läßt sich auch schon ein Jahrhundert früher als bei den Gepiden nachweisen, an zwei Gräbern von Hódmezővásárhely-Kishomok (BÓNA 1993, 61) und Grab II von Apahida (HOREDT–PROTASE 1972).

18 Ich danke Éva Garam für ihre wertvollen Bemerkungen und Ratschläge beim Lektorieren.

IRODALOM

BAKAY 1973 — K. BAKAY, *Az avar kor időrendjéről. Újabb avar temetők a Balaton környékén. – Zur Chronologie der Awarenzeit. Neue awarenzeitliche Gräberfelder in der Umgegend des Plattensees.* SMK 1 (1973) 5–86.

BARKÓCZI 1968 — L. BARKÓCZI, *A 6th Century Cemetery from Keszthely-Fenékpuszta.* Acta ArchHung 20 (1968) 275–311.

BÁLINT 1995 — CS. BÁLINT, *Kelet, a korai avarok és Bizánc kapcsolatai.* Szeged 1995.

BÁRDOS 1996 — E. BÁRDOS, *Az avar kori öntött bronzkorongok viseleti szokásához a Zamárdi avar temető alapján I. – Angaben zur Trachtgewohnheit der gegossenen Bronzenscheiben aus der Awarenzeit nach Fundmaterial des awarischen Friedhofs in Zamárdi.* SMK 12 (1996) 47–106.

BÁRDOS 1998 — E. BÁRDOS, *A Kárpát-medence legnagyobb avar kori temetője. Válogatás a zamárdi temető restaurált leleteiből.* Kaposvár 1998.

BÓNA 1982–1983 — I. BÓNA, *A XIX. század nagy avar leletei. – Die grossen Awarenfunde des 19. Jahrhunderts.* SzMMÉ 1982–1983 (1983) 81–160.

BÓNA 1984 — I. BÓNA, *A népvándorlás és a korai középkor története Magyarországon.* In: Magyarország története I: 1. Főszerk.: Székely Gy. Budapest 1984, 265–373.

BÓNA 1993 — I. BÓNA = Bóna I.–Cseh J.–Nagy M.–Tomka P.–Tóth Á.: *Hunok-Gepidák-Langobardok.* Szeged 1993.

CHRISTLEIN 1973 — R. CHRISTLEIN, *Bezitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland.* JRGZM 20 (1973) 147–180.

CLAUß 1976 — G. CLAUß, *Beobachtungen an merowingerzeitlichen Gräbern bei Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis.* AKorr 6: 1 (1976) 55–64.

CLAUß 1982 — G. CLAUß, *Strumpfbänder: Ein Beitrag zur Frauentracht des 6. und 7. Jahrhunderts n. Chr.* JRGZM 23–24 (1976–1977) 1982, 54–88.

FETTICH 1926 — N. FETTICH, *Az avar kori műipar Magyarországon. – Das Kunstgewerbe der Awarenzeit in Ungarn.* ArchHung 1. Budapest 1926.

FETTICH 1951 — N. FETTICH, *Régészeti tanulmányok a késői hun fémművesség történetéhez. – Archäologische Studien zur Geschichte der späthunnischen Metallkunst.* ArchHung 21. Budapest 1951.

FETTICH 1965 — N. FETTICH, *Das awarenzeitliche Gräberfeld von Pilismarót-Basaharc.* StudArch III. Budapest 1965.

GARAM 1990 — É. GARAM, *Bemerkungen zum ältesten Fundmaterial der Awarenzeit.* In: Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern. Teil 2. Hrg.: Friesinger, H.–Daim F. Wien 1990, 253–260.

GARAM 1993 — É. GARAM, *Katalog der awarenzeitlichen Goldgegenstände und der Fundstücke aus der Fürstengräbern im Ungarischen Nationalmuseum.* Catalogi Musei Nationalis Hungarici Seria Archaeologica I. Budapest 1993.

GARAM 1995 — É. GARAM, *Das awarenzeitliche Gräberfeld von Tiszafüred.* Cemeteries of the Avar Period in Hungary. Vd. 3. Budapest 1995.

HASELOFF 1988 — G. HASELOFF, *Germanische und östliche Tierornamentik.* SSCI 35 (1988) 681–707.

HOREDT—PROTASE 1972 — K. HOREDT—D. PROTASE, *Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen).* Germania 50 (1972) 174–220.

JANSSEN 1981 — W. JANSSEN, Die *Sattelbeschläge aus Grab 446 des fränkischen Gräberfeldes von Wesel-Bislich, Kreis Wesel.* AKorr 11: 2 (1981) 149–169.

KISS 1986 — A. KISS, *Die Goldfunde des Karpatenbeckens vom 5–10. Jh. Angaben zu den Vergleichsmöglichkeiten der schriftlichen und archäologischen Quellen.* Acta ArchHung 38 (1986) 105–145.

KISS 1988 — A. KISS, *Die Frage der geographischen Lage des früh- und mittelawarenzeitlichen Herrschaftszentrums. – A kora és közép avar kori kagáni székhely földrajzi helyzetének kérdése.* JPMÉ 33 (1988) 77–89.

KISS 1988a — A. KISS, *Előzetes jelentés (II.) a kölked-feketekapui avar kori település és temetők ásatásáról. – Vorbericht (II.) über die Ausgrabung der awarenzeitlichen Siedlung und Gräberfelder von Kölked-Feketekapu.* FolArch 39 (1988) 173–194.

KISS 1992 — A. KISS, *Germanen im awarenzeitlichen Karpatenbecken.* In: Awarenforschungen I. Hrg.: Daim, F. Wien 1992, 35–134.

KISS 1996 — A. KISS, *Das awarenzeitlich gepidische Gräberfeld von Kölked-Feketekapu A. Monographien zur Frühgeschichte und vrittelalterarchaeologie 2.* Hrg.: Daim, F. Innsbruck 1996.

KOVÁCS 1913 — L. KOVÁCS, *A mezőbándi ásatások. – Les fouilles de Mezőbánd.* Dolg 4 (1913) 265–428.

LÁSZLÓ 1970 — GZ. LÁSZLÓ, *A népvándorlás kor művészete Magyarországon. – Die Kunst der Völkerwanderungszeit in Ungarn.* Budapest 1970.

MAROSI—FETTICH 1936 — A. MAROSI—N. FETTICH, *Dunapentelei sírleletek. – Trouvailles avares de Dunapentele.* ArchHung 18. Budapest 1936.

MARTIN 1996 — M. MARTIN, *Tauschierte Gürtelgarnituren und -beschläge des frühen Mittelalters im Karpatenbecken und ihre Träger.* In: Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert. Hrg.: Bialeková, D.–Zabojník, J. Bratislava 1996, 63–74.

MEIER-ARENDT 1985 — W. MEIER-ARENDT (Hrg), *Awaren in Europa. Schätze eines asiatischen Reitervölkes 6–8 Jh.* Frankfurt am Main–Nürnberg 1985.

MÜLLER im Druck — R. MÜLLER, *Vorbericht über ein germanisches Grab der Frühawarenzeit aus Keszthely-Fenékpuszta.* Acta ArchHung 50, im Druck.

NAGY 1988 — M. NAGY, *Frühawarenzeitliche Grabfunde aus Budapest. Bemerkungen zur awarenzeitlichen Tierornamentik.* SSCI 35 (1988) 373–411.

NAGY 1998 — M. NAGY, *Ornamenta Avarica I. Az avar kori ornamentika geometrikus elemei. – Ornamenta Avarica I. Die geometrischen Elemente der awarenzeitlichen Ornamentik.* MFMÉ-StudArch 4 (1998) 377–459.

PAULSEN—SCHACH-DÖRGES 1978 — P. PAULSEN—H. SCHACH-DÖRGES, *Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz (Kreis Heidenheim)* Stuttgart 1978.

ROTH 1979 — H. ROTH (Hrg), *Kunst der Völkerwanderundszeit.* Frankfurt–Berlin–Wien 1979.

SAGUÍ—PAROLI 1990 — L. SAGUÍ—L. PAROLI, *L 'esedra delle Crypta Balbi nel medioevo (XI–XV secolo).* In: Archeologia urbana a Roma: il projetto della Crypta Balbi. Firenze 1990.

SALIN 1904 — B. SALIN, *Die altgermanische Tierornamentik. Typologische Studie über germaniche Metallgegenstände aus dem IV bis IX. Jahrhundert, nebst einer Studie über irische Ornamentik.* Stockholm 1904.

SÁGI 1961 — K. SÁGI, *Die zweite altchristliche Basilika von Fenékpuszta.* Acta AntHung 9 (1961) 397–459.

SÁGI 1970 — K. SÁGI, *Das Problem der pannonischen Romanisation im Spiegel der völkerwanderungszeitlichen Geschichte von Fenékpuszta.* Anta AntHung 18 (1970) 147–196.

SOMOGYI 1991 — P. SOMOGYI, *Lábbeli veretek a Délorosz-sztyeppről. – Beschläge der Fußbekleidung aus der südrussischen Steppe.* MFMÉ 1984–1985: 2 (1991) 105–125.

CS. SÓS 1961 — Á. CS. SÓS, *Újabb avar kori leletek Csepel-szigetről. – Neuere awarenzeitliche Funde auf der Csepel-Insel.* ArchÉrt 88 (1961) 32–51.

STRAUB im Druck — P. STRAUB, *A Keszthely-kultúra kronológiai és etnikai hátterének újabb alternatívái. – Die neueren Alternativen des chronologischen und ethnischen Hintergrundes der Keszthely-Kultur.* ZM 9, im Druck.

STRAUB im Druck a — P. STRAUB, *Újabb adalék a Keszthely-kultúra eredetéhez egy fenékpusztai sír kapcsán. – Ein neuer Beitrag zum Ursprung der Keszthely-Kultur anhand eines Grabes von Fenékpuszta.* ZM 9 im Druck a

SUPKA 1914 — G. SUPKA, *Motívumvándorlás a korábbi középkorban III.* ArchÉrt 34 (1914) 184–203.

VIDA 1996 T. VIDA, *Bemerkungen zur awarenzeitlichen Frauentracht.* In: Ethnische und kulturelle Verhaltnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert. Hrg.: Bialeková, D.–Zabojník, J. Bratislava 1996, 107–124.

WERNER 1952 J. WERNER, *Ein langobardischer Schild von Ischl an der Alz, Gem. Seeon (Oberbayern).* BVbl 18–19 (1951–1952) 1952, 45–58.

P. Straub
Móra Ferenc Múzeum
Szeged
Roosevelt tér 1–3.
H-6720